

Bibeltreue: vorausgesetzt und umgesetzt (2)

Zur Frage der Inspiration (Fortsetzung aus Heft 3/2003)

3. Wir brauchen eine objektive Offenbarung der Wahrheit



Aus dem Anthropozentrismus¹ der Aufklärung ergibt sich der Subjektivismus² heutiger Theologie. Die meisten modernen Theologen sagen, Offenbarung sei „identisch mit einer nicht in Worte fassbaren Erfahrung, deren Inhalt und Bedeutung Sache persönlicher Überzeugung“ (Schnabel, S. 194). Eine solche „Offenbarung“ ist fast wertlos. Auf alle Fälle hilft sie niemandem, mit dem Leben und seinen ungeheuren Herausforderungen fertig zu werden.

Wir sind auf eine verbindliche und für alle gleiche Offenbarung der Wahrheit angewiesen. Wir brauchen eine objektiv gegebene und darum allen zugängliche, zuverlässige Offenbarung. Wir behaupten, in der Bibel genau das zu besitzen. Die Bibel ist Gottes Offenbarung an uns Menschen; die Bibel ist nicht das Produkt von Erfahrungen, die gewisse Leute mit „dem Göttlichen“ gemacht haben. Die Offenbarung ist nicht eine subjektive Erfahrung, die man machen kann. Die Offenbarung ist ein historisches Geschehen, ein objektives Geschehen. Gott hat geredet; das ist so historisch wie die Tatsache, dass Churchill in einer bestimmten Epoche der britischen und europäischen Geschichte zu seiner Zeit redete. Seine Reden wurden gehört, und sie wur-

den aufgeschrieben. Welchem Idioten würde es einfallen zu sagen, die Reden Churchills „ereignen sich jedes Mal neu“, wenn man eine seiner Reden liest „und dabei eine Begegnung mit dem Churchill-Geist hat“; es habe aber nie einen Churchill gegeben und es habe nie irgendjemand tatsächlich irgendjemandem sagen wollen: „We shall fight in our towns, we shall fight on our hills, we shall fight on our beaches and we shall fight on our seas. We shall never surrender.“³

Warum sprechen wir von der Notwendigkeit einer erstens objektiven und zweitens schriftlich festgehaltenen Offenbarung?

a) Erkenntnis Gottes fordert eine objektive Quelle der Erkenntnis. Es geht durchaus nicht nur um das Erkennen des Erkennenden, sondern es geht mehr noch um den Gegenstand des Erkennens, es geht um den zu erkennenden Gott. Dieser ist wichtiger als das Erkennen und der Erkennende, denn Er war zuerst.

Objektiv wahre Aussagen in der Bibel sind der Gegenstand des Glaubens. Gottes objektiv tatsächliches Wirken in der Geschichte zur Erlösung der Menschen ist die Grundlage unserer Erlösung. Die objektiven Heilstaten sind der Grund des Heils. Dieses geschieht, wie die Reformatoren immer wieder betonten, „extra nos“⁴. Das Gleiche muss für das Wort Gottes, für die Offenbarung und für die Inspiration gelten. Es genügt keinesfalls, Inspiration so zu verstehen, wie es die „positiven Theologen“ in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts taten (siehe R. Seeberg, Schnabel, S.

- 1 Geisteshaltung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt.
- 2 Anschauung, nach der es keine objektive Erkenntnis gibt, sondern alle Erkenntnisse in Wahrheit Schöpfungen des subjektiven Bewusstseins sind.
- 3 „Wir werden in unseren Städten kämpfen, wir werden auf unseren Hügeln kämpfen, wir werden an unseren Stränden kämpfen und wir werden auf unseren Meeren kämpfen. Wir werden niemals kapitulieren.“

65; zu Bultmann siehe Schnabel, S. 69f.; E. Brunner: Schnabel, S. 70f.; K. Barth: Schnabel, S. 72).

Der Weltkirchenrat hat sich 1971 im Bericht von Louvain zur „Autorität der Bibel“ geäußert: „Die Bibel wird ... als eine Sammlung von menschlichen Dokumenten einer zeitlich weit zurückliegenden Epoche bezeichnet, die wie jedes andere literarische Dokument zu studieren und zu interpretieren ist ... Die Autorität der Bibel ist keine von vornherein festgelegte ... Die Bibel hat nur dann und deshalb Autorität, wenn und insofern sie durch ihr Zeugnis eine Kenntnis Gottes ermöglicht. Sie hat nur eine abgeleitete Autorität. Mit anderen Worten: Die Autorität der Bibel wird nur dann gegenwärtige Realität, wenn sie als Autorität erfahren wird ... Inspiration als apriorische dogmatische Voraussetzung wird verworfen; das heißt, die biblische Autorität kann nicht von der Inspiration abgeleitet werden. Inspiration ist das Ergebnis jener Erfahrung, in welcher die Botschaft der Bibel sich selbst als maßgeblich erweist ... Die Preisgabe der objektiven Offenbarung und der apriorischen Inspiration führt dazu, dass objektive Autorität ebenfalls verloren geht. Der Mensch hat am Ende nur sich selbst und sein eigenes Reden und Erfahren“ (Schnabel, S. 79).

b) Ohne eine objektive Offenbarung der Wahrheit kann es keinen gemeinsamen Glauben und damit auch keine Gemeinschaft der Glaubenden

geben. Ohne Bibel gibt es keine Kirche Gottes.

c) Ohne eine objektive Offenbarung kann es keine für alle verbindliche Dogmatik und Ethik geben.

4. Die Notwendigkeit der subjektiven Erleuchtung durch den Geist

Zur Notwendigkeit einer geschriebenen Offenbarung, d.h. einer objektiv geoffenbarten Wahrheit, bedarf es auch eines subjektiv erfahrbaren Wirkens des Geistes der Wahrheit. Das Wort Gottes und der Geist Gottes wirken zusammen, um uns Erkenntnis Gottes zu geben. Dieser Geist erleuchtete und leitete die biblischen Autoren, als sie die von Gott empfangene Offenbarung niederschrieben. Da es der gleiche Geist ist, der von Gott ausgeht, der im Autor wirkte und der in mir wohnt und mich erleuchtet, kann ich den Sinn und die Absicht des biblischen Autors und damit des letztendlichen Autors, Gottes, verstehen. Ich höre im geschriebenen Wort Gottes Stimme selbst. Und diese Stimme ist mächtig. Sie gibt Leben. Sie gibt Gewissheit und Trost.

„Dabei soll es also bleiben: Wer innerlich vom Heiligen Geist gelehrt ist, der verharrt fest bei der Schrift, und diese trägt ihre Beglaubigung in sich selbst. Daher ist es nicht angebracht, sie einer Beweisführung und Vernunftgründen zu unterwerfen. Die Gewissheit aber, die sie uns gewinnt, die erlangen wir durch das Zeugnis



4 außerhalb von uns

des Geistes. Gewiss verschafft sich die Schrift ganz von selbst durch ihre eigene Majestät Ehrfurcht, aber sie ergreift uns erst dann recht und ernstlich, wenn sie durch den Geist in unseren Herzen versiegelt ist“ (Calvin, *Institutio* 1,7,5).

Thesen zur Verbalinspiration

„Die Worte des HERRN sind reine Worte, Silber, das geläutert in dem Schmelztiegel zur Erde fließt, siebenmal gereinigt“ (Ps 12,7).

„Alle Rede Gottes ist geläutert; ein Schild ist er denen, die auf ihn trauen. Tue nichts zu seinen Worten hinzu, damit er dich nicht überführe und du als Lügner erfunden werdest“ (Spr 30,5–6).

> Zu „seinen Worten“ dürfen wir nichts hinzutun. Das bedeutet, dass es auf die Worte ankommt, die die von Gott inspirierten Schreiber aufschrieben.

„Es steht geschrieben: ‚Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht‘“ (Mt 4,4).

„Der Beistand, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14,26).

> „gesagt“: d. h. an die Worte, die der Herr gesprochen hatte.

„... welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit

lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehrt, und richten geistliche Sachen geistlich“ (1Kor 2,13).

> „Worte, die der Heilige Geist lehrt“.

„Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand zu diesen Dingen hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen hinzufügen, die in diesem Buch geschrieben sind; und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott sein Teil wegnehmen vom Baum des Lebens und aus der heiligen Stadt, wovon in diesem Buch geschrieben ist“ (Offb 22,18–19).

> „die Worte der Weissagung“.

Wenn uns Gott Seine Gedanken mitteilt, dann muss Er es in Worten tun, denn die Worte sind die Träger geistiger Inhalte. Die Inhalte entsprechen den Worten; sollen die Inhalte zuverlässig übermittelt werden, müssen die Worte entsprechend formuliert sein.

Warum soll unfehlbare und fehlerfreie Inspiration unmöglich sein? Wenn Gott die Schritte des Menschen lenken kann (Spr 16,9), warum sollte Er dann nicht die Gedanken des Menschen lenken können, sodass sie mit ihren Gedanken das denken, was Gott will, und in ihren Worten die Worte schreiben, die Er will?

„Die Geschichte der Schriffrage lehrt, dass nur die Verbalinspiration



die Offenbarungsqualität, Inspiriertheit, Autorität und Normativität der Heiligen Schrift garantieren kann“ (Schnabel, S. 102).

Die Schrift ist vollkommen göttlich und vollkommen menschlich. Sie hat gewissermaßen „zwei Naturen“, wie Christus. Christus ist in seiner menschlichen Natur sündlos, vollkommen (Hebr 7,26). Ebenso ist die Bibel Gottes Wort im Menschenwort, und dieses Menschenwort ist vollkommen, fehlerlos, irrtumsfrei.

Aus der Tatsache der göttlichen Inspiration der Schrift ergeben sich ihre im Folgenden aufgezählten Eigenschaften.

5. Sechs Eigenschaften der Heiligen Schrift

5.1. Die Schrift besitzt Autorität (Jer 2,2)

„So spricht der HERR“ ist die Formel, die Gottes Propheten vor ihre Aussprüche stellten. „Es steht geschrieben“ ist die Formel, die die Apostel gebrauchten, um eben damit auszudrücken, dass allein das geschriebene Wort in den Fragen des Heils, des Glaubens und des christlichen Wandels normativ ist. Die Schrift besitzt

- normative⁵ Autorität,
- kausative⁶ Autorität.

Sie verursacht im Glaubenden Zustimmung und damit Gehorsam. So gewinnt Gottes Wort Autorität über das Leben des Einzelnen.

Auf diese Weise zeigt sich, wie das Bekenntnis *Sola Scriptura*⁷ nur sinnvoll

ist, wenn wir in der Heiligen Schrift die einzige von Gott gegebene und für alle Zeiten und Menschen verbindliche Autorität anerkennen. Wir müssen uns als Christen beständig dieser Autorität stellen. Wir müssen bereit sein, uns von Gottes Wort überführen, zu rechtweisen und unterweisen zu lassen (2Tim 3,16).

5.2. Die Schrift ist vollkommen und irrtumslos (Ps 12,7)

„Wir bekennen, dass die Schrift als Ganzes und in allen ihren Teilen, bis hin zu den einzelnen Wörtern der Originalhandschriften, von Gott inspiriert wurde. Wir verwerfen die Ansicht, dass die Inspiration der Schrift mit Recht auf ihr Ganzes, nicht aber auf ihre Teile, oder auf einige ihrer Teile, nicht aber auf ihr Ganzes bezogen werden könnte“ (Chicago-Erklärung, Artikel VI).

Sie ist so vollkommen wie Gott selbst. Denn sie ist Sein Wort. Darum liebe ich Sein Wort (Ps 119,97). Darum äußert sich meine Liebe zu Gott im Gehorsam gegenüber Seinem geschriebenen Wort (5Mo 6). Meine Gottesfurcht misst sich an meiner Ehrfurcht vor der Bibel, Gottes Wort. Lieben wir Gott nicht, ist alles, was wir tun, nichtig (1Kor 13,1–3). Fürchten wir Gott nicht, werden wir nie weise (Spr 1,7).

Nur wenn sie irrtumslos ist, kann die Heilige Schrift die Autorität besitzen, die wir unter 5.1. behauptet haben. Daher können wir am *Sola Scriptura* nur so lange festhalten, wie wir an die Unfehlbarkeit der Schrift glauben.



5 als Norm, Richtschnur dienend
6 veranlassend
7 Die Schrift allein.

Sieben Gründe für die Irrtumslosigkeit der Bibel

1. Gottes Charakter verlangt die Irrtumslosigkeit Seines Wortes.
2. Der Charakter des Menschen verlangt eine irrtumslose und unfehlbare Offenbarung.
3. Das Selbstzeugnis der Schrift fordert ihre Irrtumslosigkeit.
4. Das Zeugnis des Herrn Jesus verlangt die Irrtumslosigkeit der Schrift.
5. Wenn ein Fehler in der Bibel möglich ist, dann sind unzählige Fehler möglich.
6. Nur eine irrtumslose Bibel kann verbindliche und alleinige Autorität in allen Fragen des Glaubens, des Heils und des christlichen Wandels haben.
7. Der historische Glaube der christlichen Kirche bestätigt die Irrtumslosigkeit der Bibel.

2. Keine fehlerfreie Grammatik, vor allem in der Syntax, d. h. wir akzeptieren Anacoluthen⁸, nicht kongruente⁹ Kasus etc.

3. Aussagen über die Schöpfung werden vom Gesichtspunkt des Beobachters gemacht: Die Sonne geht auf und unter (Ps 19,5–7).

4. Dichterische Vergleiche und Metaphern wie „die Säulen der Erde“ (1Sam 2,8).

5. Literarische Stilfiguren wie die Hyperbel¹⁰ (Mt 2,3; 3,5; 11,23; 2Kor 11,8; Gal 4,15).

6. Thematische statt chronologischer Ordnung des Stoffes (siehe Unterschiede zwischen 1Mo 1 und 2; zwischen den Evangelien) und Selektion aus der Menge des bekannten Stoffes (Joh 20,31; 21,25).

7. Alttestamentliche Zitate müssen nicht wörtlich wiedergegeben werden. Die Art, Zitate anzuführen, muss nicht den modernen wissenschaftlichen Gepflogenheiten genügen. So heißt „David“ meist ganz einfach Psalmen, „Jeremia“ steht für alle Bücher der Propheten (Mt 27,9).

Der Glaube an eine „eingeschränkte Irrtumslosigkeit“ ist unmöglich

Manche Evangelikale meinen, die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift sei nicht mehr zu halten. Sie wollen die Irrtumslosigkeit oder Zuverlässigkeit auf die Aussagen der Schrift beschränken, die das Heil und die Sittlichkeit betreffen.

1. Es gibt keinen objektiven Maßstab, nach dem wir entscheiden könn-

Was Irrtumslosigkeit nicht bedeutet

1. Keine moderne technische Präzision, d. h. wir akzeptieren gerundete Zahlen, zusammenfassende historische Angaben.



8 Fortfahren in einer anderen als der begonnenen Satzkonstruktion; Satzbruch
9 übereinstimmend

10 Übertreibung

11 Die Heilige Schrift ist ihr eigener Ausleger.

ten, welche Teile der Bibel unfehlbar und welche fehlbar sind. Wir begäben uns in einen unendlichen Regress: Wir müssten „einen Kanon im Kanon“ finden. Dieser würde wieder in Frage gestellt, und dann müsste man „den Kanon im Kanon des Kanons“ finden ...

2. Es gibt keine Autorität, welche die Grenze bestimmt, wie weit wir gehen dürfen, wenn wir mögliche Irrtümer annehmen wollen. Wer sorgt dafür, dass „eingeschränkte Irrtumslosigkeit“ nicht zu uneingeschränkter Fehlerhaftigkeit wird?

3. Da es keine außerhalb von uns liegende Autorität gibt, muss der Ausleger sich selbst zur Autorität machen, die über die Bibel befindet. Das ist das Ende jedes Glaubensgehorsams.

5.3. Die Schrift ist vollständig

Sie genügt. In ihr steht alles, was der Sünder wissen muss, um selig zu werden und gottselig zu leben.

Weil die Schrift vollständig ist, können wir mit den Reformatoren sagen: *Sola Scriptura*. Und nur weil die Schrift vollständig ist, können wir die Bibel durch die Bibel auslegen: *Scriptura sacra sui ipsius interpres*.¹¹

Darum konnten die Apostel die Bibel zitieren, um das Evangelium zu erklären; mit der Bibel konnten sie die Identität Jesu, des Messias, belegen (Apg 17); mit der Bibel konnten sie die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben (Röm) und der Erlösung durch das Opfer Jesu Christi (Hebr) erläutern und beglaubigen.

Das bedeutet: Die Bibel ist eine geschlossene Offenbarung; der Kanon ist nicht offen. Gott hat immer wieder zu verstehen gegeben, dass kein Mensch etwas zu Seinen geoffenbarten Worten hinzutun oder von Seinen Worten wegnehmen darf (5Mo 4,2; Spr 30,6). In Verbindung mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes sollte Gottes Heil vollendet und Seine Offenbarung abgeschlossen werden (Hebr 1,1; Kol 1,25; Jud 4; Offb 22,18.19).

Die Bibel ist vollständig. Sie sagt mir alles, was ich wissen muss, um selig zu werden und als Christ zu leben (2Tim 3,15–17). Wenn ich wissen will, wie ich als Christ mein Eheleben führen soll; wie ich mich als Staatsbürger oder als Angestellter verhalten soll; was die Gemeinde ist; wie die Gemeinde geführt wird; was Mission ist usw., dann muss ich die Bibel daraufhin befragen.

Die Bibel rüstet mich vollkommen aus für alle Herausforderungen, die auf mich persönlich und auf die Gemeinde des Herrn als Ganze zukommen (2Tim 3). Ich brauche keine Traditionen; ich brauche keine außerbiblischen Quellen der Belehrung; ich brauche auch keine besonderen Erfahrungen, Salbungen und Erleuchtungen, keine Handauflegungen und Ekstasen. Was ich brauche, ist die Schrift. Aber ich muss sie kennen; ich muss sie studieren; ich muss über sie nachdenken. Sie muss mir zur Nahrung und zum Licht, zum Stab und zur Waffe werden.



Darum sollte ich die ganze Bibel lesen, nicht nur besondere Abschnitte oder Lieblingsbücher wie die Adventisten, bei denen man den Eindruck bekommt, die Bibel enthalte nur zwei Bücher, nämlich den Propheten Daniel und das Buch der Offenbarung; oder wie die Pfingstler und Charismatiker, die offenbar auch nur von zwei Büchern der Bibel wissen, von der Apostelgeschichte und dem 1. Korintherbrief.

Nein, wir brauchen die ganze Bibel mit all ihren Teilen. Wir brauchen die Lehren der Geschichte Israels; wir brauchen die Innigkeit der Psalmen, die Donnerkeile der Propheten; wir brauchen die Beschreibung des Lebens unseres Herrn Jesus, und wir brauchen die Abhandlungen des Apostels Paulus, ebenso wie die Rügen des Jakobus und die Ermunterungen und Ermahnungen des Johannes. Wenn wir täglich und fortlaufend in der Bibel lesen, werden wir nicht einseitig werden. Gottes Heiligkeit und Gottes Liebe, beide werden vor unseren Augen immer größer. Gottes Souveränität und die Verantwortung des Menschen, beide bekommen wachsendes Gewicht; Gemeindebau und Mission ebenso.

5.4. Die Schrift ist harmonisch und einheitlich

Sie bildet ein geschlossenes, übereinstimmendes Ganzes. Das muss so sein, da sie von einem Geist eingegeben ist. Alle ihre Schreiber wurden vom gleichen Geist gelehrt, erleucht-

et, getragen und getrieben (2Petr 1,20). Das ist für die persönliche Bibellese äußerst wichtig. Es lehrt mich, Gottes Wort in all seinen Aussagen zu vertrauen. Es lehrt mich zu glauben, dass Gott souverän zum Heil erwählt, und zwar ganz einfach, weil Gott es mir so sagt. Es lehrt mich auch zu glauben, dass jeder Mensch verantwortlich ist, Buße zu tun und an das Evan-



gelium zu glauben. Auch das glaube ich, weil Gottes Wort es so deutlich sagt. Dass ich diese beiden Wahrheiten nicht logisch miteinander aussöhnen kann, beweist nicht, dass die Bibel widersprüchlich sei, dass sie verschiedene Theologien und Denkschulen enthalte; nein, es zeigt mir nur, dass ich in meinem Verstehen sehr begrenzt bin. Dass der Mangel bei mir ist, nicht bei Gott und Seinem Wort.

5.5. Die Schrift ist deutlich und klar (Ps 119,105)

Weil sie ohne menschliche Vermittlung – durch die Kirche, durch Pries-



ter, durch Gelehrte – dem Glaubenden verstehbar ist, genügt die Schrift. Ohne die *perspicuitas* und *claritas* der *Scriptura* können wir am *Sola Scriptura* nicht festhalten. Und wäre die Schrift nicht deutlich und klar, hätten wir keine Antworten auf den Agnostizismus in all seinen Schattierungen, besonders auch den frommen (siehe Auseinandersetzung Luthers mit Erasmus über gerade diese Frage). Zu oft und zu leichtfertig drücken wir uns davor, ernsthaft um ein gründliches Verständnis von umstrittenen Lehren zu ringen. Es ist bequemer, die verschiedenen Ansichten über das Wesen und Werk des Heiligen Geistes „stehen zu lassen“ unter dem Verweis, all unser Erkennen sei nur Stückwerk. Das Gleiche kann gesagt werden vom wachsenden Widerwillen vieler Christen und Gemeinden, auch über so fundamentale Lehren wie das Inspirationsverständnis der Bibel, die Rechtfertigung durch den Glauben etc. nachzudenken, um zu festen und biblisch begründeten Positionen zu kommen. Wir leben in einer Zeit, da man gegenüber „Lehre“ sehr nachlässig, teils sogar argwöhnisch geworden ist. Es heißt immer öfter: „Lehre trennt; Liebe eint.“ Das ist ein ganz dummes und, was schlimmer ist, ein ganz bibelfeindliches Schlagwort.

Für schwierigere Stellen (siehe 2Petr 3,16) gilt das unter 5.2. schon genannte *Scriptura sacra sui ipsius interpretes*.

5.6. Die Schrift ist wirksam (Hebr 4,12)

Sie ist wirksam, weil sie Gottes Wort ist (Hebr 4,12). Sie führt aus, wozu Gott sie uns gesandt hat (Jes 55,11): Sie weckt Glauben (Röm 10,17), und sie wirkt fortwährend in dem, der sie im Glauben aufnimmt (1Thess 2,13).

Sie überführt (Joh 16,8), sie bringt zu recht, sie befestigt und sie rüstet aus (2Tim 3,16–17). Das soll mich ermuntern. Gottes Wort wird nicht ohne Wirkung auf mich bleiben, wenn ich es glaubend lese. Gottes Wort wird nicht ohne Wirkung bleiben, wenn ich es im Glauben lehre und predige.

6. Die Tragweite unseres Problems

Die Bibel redet von der Schöpfung, oder neutraler ausgedrückt: von der Herkunft und Entstehung des Universums. Sie redet von der Herkunft des Menschen, von seiner Eigenart und seiner Bestimmung. Sie redet von den wichtigsten Dingen, die es überhaupt gibt, von den Problemen, die menschliches Denken beschäftigt haben, solange es Menschen gibt. Da ist es nicht gleichgültig, ob dieses Buch glaubwürdig ist oder nicht. Da ist es nicht eine bloß akademische Frage, ob die 66 Bücher, aus der die ganze Sammlung besteht, die wir „Bibel“ nennen, von Gott inspiriert sind oder nicht. Unser ewiges Schicksal und unser gegenwärtiges Glück hängen daran, wie wir dieses Buch deuten, wie wir es lesen und aufnehmen.

Wenn die Bibel, das geschriebene Wort, identisch ist mit Gottes Wort, dann beweist sich an meiner Haltung zum Wort Gottes meine Haltung gegenüber Gott. Liebe ich Ihn, habe ich Ehrfurcht vor allem, was Er gesagt hat.

7. Die Preisgabe des Offenbarungsglaubens und die Endzeit

Der Mensch hat sich selbst zur Mitte gemacht, zum Schiedsrichter über Gut und Böse. Er hat den Platz eingenommen, der allein Gott zusteht. Die prophetischen Aussagen des Herrn

12 auf Christus als den Mittelpunkt bezogen

und Seiner Apostel lehren uns, dass genau das am Ende der Zeit geschehen wird. Die Religion des Antichristen ist die Anbetung des Menschen:

„Lasst euch von niemand auf irgendeine Weise verführen, denn dieser Tag kommt nicht, es sei denn, dass zuerst der Abfall komme und geoffenbart worden sei der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, welcher widersteht und sich selbst erhöht über alles, was Gott heißt oder ein Gegenstand der Verehrung ist, sodass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei“ (2Thess 2,3–4).

„Und sie beteten den Drachen an, weil er dem Tier die Gewalt gab, und sie beteten das Tier an und sagten: Wer ist dem Tier gleich? Und wer vermag mit ihm zu kämpfen?“ (Offb 13,4).

Weil der Mensch und die Harmonie unter den Menschen die Hauptsache ist, muss dem Menschen übergeordnete, normative Wahrheit zurücktreten. Erst Bibelkritik macht die endzeitliche Religionsvermischung möglich:

„J. F. W. Jerusalem (1709–1789) führt in seinen ‚Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion‘ (1768) aus, dass man unter Offenbarung die Bestätigung des allen Religionen zugrunde liegenden Glaubens an einen Gott zu verstehen habe. Die ‚Offenbarung‘ ist relativ, weil sie keinen zureichenden Grund in sich selbst hat“ (Schnabel, S. 51).

Die heutige Religionswissenschaft, Anthropologie und Soziologie sieht

alles Wissen nur noch als kultur- und gesellschaftsbezogen an. Dass es absolute und für alle verbindliche Wahrheiten geben sollte, ist von vornherein ausgeschlossen.

Nicht nur in den Fragen der Erkenntnis und des Erkennens, sondern auch in den Fragen der Ethik setzt der Mensch und der Mensch allein das Maß. Die ganze Sittlichkeit der Moderne und der Postmoderne beruht auf Selbstgesetzgebung des menschlichen Willens. Selbstverwirklichung muss sein, Selbstverleugnung kommt nicht mehr in Frage. Das hat auch auf die christliche Gemeinde abgefärbt. Sie ist je länger, je weniger christozentrisch¹², sie stellt je länger, je mehr den Christen in den Mittelpunkt. Das subjektive Erkennen, Empfinden und Ergehen des Christen ist ihm wichtiger geworden als die objektiven Wahrheiten und Wirklichkeiten des Heils, des Himmels und des Reiches Gottes.

Damit wir als christliche Gemeinde ins Lot kommen, müssen wir zurück zur Schrift und damit zum Glaubensgehorsam. Um, so wir im Lot sind, nicht umgestoßen und weggerissen zu werden, müssen wir an der Inspiration und an der Autorität der Heiligen Schrift festhalten und uns dieser Autorität im täglichen Leben bedingungslos beugen. Dazu gebe Gott uns Gnade.

Benedikt Peters

(Nachdruck aus *Bibel und Gemeinde* 1/2002. Mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung.)